

Eindrücke aus Sowjetrußland

Wie schon erwähnt, macht das Industrieproletariat einen kleinen Teil der Gesamtbevölkerung Russlands aus. So zählt z.B. heute Petrograd 120'000, Moskau 150'000, das Uralgebiet 340'000, das Donezbecken 126'000 Fabrikarbeiter. Vor dem Krieg war ein Drittel des gesamten Industriekapitals im Auslande investiert. Bei dem Ausbruch der Revolution trat natürlich eine noch viel grössere Kapitalflucht ins Ausland ein, der erst die Nationalisierung der Banken im Dezember 1917 und die Nationalisierung der Privatindustrie im Juni 1918 ein Ende bereitete. Der Beschluss der Sowjets der Volkskommissäre lautete:

„Zwecks entschlossenen Kampfes mit der Zerrüttung in der Wirtschaft und im Verpflegungswesen und zur Festigung der Diktatur der Arbeiterklasse und der armen Bauern hat der Soviet der Volkskommissäre beschlossen, die unten genannten Industrie- und Handelsunternehmungen mit all ihrem Kapital und Gütern, worin sie auch bestehen mögen, als Eigentum der russischen sozialistischen Föderativ-Sowjetrepublik zu erklären.“

Mit der Ausführung dieses Dekretes wurden natürlich der Sowjetregierung ungeheure Aufgaben überbunden. Die im Solde der Kapitalisten stehenden Techniker, Ingenieure, Bankbeamten etc, traten zum grössten Teil in Ausstand oder sabotierten, und es waren einfache, ungeschulte Arbeiter, die die Betriebe leiten mussten. Ferner glaubte ein Teil der Arbeiterschaft, dass mit der Absetzung der Vorgesetzten und der Wahl von Betriebsräten ihr Ziel erreicht sei und es machte sich rasch eine starke Erlahmung der Energie und ein steter Rückgang der Produktion bemerkbar. Neben all diesen Schwierigkeiten hemmte natürlich die Blockade Westeuropas gegenüber Russland eine rasche Hebung der Volkswirtschaft. Die Festsetzung von Einheitslöhnen für die verschiedenen Gruppen der Industrie wirkte lähmend auf die lokale Initiative. Unter diesen Umständen traten in diesem gewaltigen Problem neben positiven auch grosse negative Resultate zutage.

Der Beschluss der Arbeiterregierung im Frühjahr 1921, durch Konzessionen an Privatunternehmer das Prinzip der Verstaatlichung aller Betriebe zu brechen und sich nur auf die für den Staat lebenswichtigen Unternehmungen, wie Verkehrswesen, Brennstoffversorgung etc. zu beschränken, entsprang dem Bedürfnis, möglichst rasch die Industrie wieder in Gang zu bringen und die Passivität der Bauern und eines Teils der Arbeiter sowie der Intelligenz zu brechen,

Bis heute ist wohl ein Drittel der Betriebe in der Hand der Privatunternehmer, ein anderer Teil sind gemischt-staatliche Unternehmungen, in denen der Staat seine Macht behält, indem er sich mit mindestens 51 Prozent, der Privatkapitalist sich mit höchstens 49 Prozent am Aktienkapital beteiligt. Prozentual sind die Betriebe der Produktion von Lebensmitteln und Getränken bis zu 80 Prozent am meisten in den Händen der Privatbesitzer. Ihnen folgt die Leder- und Pelzindustrie mit 5,5 Prozent, die Metallindustrie mit 3 Prozent, die Chemische Industrie mit 3,6 Prozent etc,

Die Gewerkschaften haben entsprechend der wirtschaftlichen und ökonomischen Entwicklung Russlands ihr Programm verschiedene Male geändert.

Erst nach der Revolution 1905 erhielt die Arbeiterschaft Russlands die Möglichkeit, ihre Organisationen planmässig auszubauen, Damals zählten die Gewerkschaften zirka 20'000 Mitglieder, Die nachfolgende reaktionäre Periode verminderte aber ihren Bestand auf die Hälfte. Die Februarrevolution 1917 brachte erst den Gewerkschaften die zu ihrer Entwicklung notwendige Freiheit. Sie stellten damals die Avantgarde, die das Wesen der Revolution in der Oktoberrevolution entschied. Seit dem Moment, wo die Macht in die Hände der Arbeiterschaft und Bauern überging, konnten alle Gewerkschaften ein stetes Anwachsen ihrer Mitgliederzahl konstatieren. Ende 1917 betrug die Zahl der organisierten Arbeiter in Russland zirka 700'000, 1921 nach Angabe der Verbände zirka 7'500'000. Heute wird die Zahl von 8 Millionen überschritten sein. Dieses rasche Anwachsen der Gewerkschaften in Russland ist verständlich. Wenn man die Tatsache im Auge behält, dass der „gelbe Arbeiter“ von der Regierung nicht nur nicht geschützt, sondern ebenso verachtet wie bei uns gehätschelt wird.

Die Aufgaben einer Gewerkschaft, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, haben die russischen Gewerkschaften eigentlich erst mit der Entwicklung der neuökonomischen Politik übernommen. Früher haben sie, als Trägerinnen der Revolution, je nach der politischen Situation ihren Charakter geändert. So fasste z.B. der erste Kongress des allrussischen Gewerkschaftsverbandes im Januar 1918 folgende Resolution als Richtlinie für ihre Arbeit:

„Die revolutionären Sozialisten betrachten stets die Gewerkschaften als Organisationen, die berufen sind, Hand in Hand mit den andern Kampforganisationen der Arbeiterklasse für die Diktatur des Proletariats und die Verwirklichung des Sozialismus zu kämpfen.“

Der zweite Kongress im Januar 1919 befasste sich mit der Frage der Beteiligung der Gewerkschaften am Wirtschaftsaufbau. Der dritte Kongress im April 1920 proklamierte als Grundaufgabe die Wiederherstellung der Produktivkräfte des Landes durch Hebung der Leistungsfähigkeit der Arbeit und der Betriebe und erst

der vierte Kongress vom Mai 1921 fasste den Beschluss, die rein wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu verteidigen

Es war mir daher sehr leicht verständlich, dass im Jahre 1920-1921 in einem Moment, wo die Hebung der Wirtschaftslage, die möglichst rasche Herstellung von Transportmitteln für die Weiterexistenz des proletarischen Staates ausschlaggebend war, die klassenbewussten Arbeiter 14-16 Stunden im Tag arbeiteten. Die russische Gewerkschaftsbewegung braucht dies deswegen nicht als einen Schandfleck in ihrer Geschichte zu verzeichnen, sondern mit Recht hebt sie jene Helden der Arbeit hervor, die vielleicht bei einem halben Pfund Brot pro Tag und einer Suppe bis zur Erschöpfung an der Vollendung einer Lokomotive oder an der Herrichtung von Häusern und Strassen arbeiteten. Bei meinem Aufenthalt in Moskau habe ich öfters an solchen freiwilligen Subotnik (Sonntagsarbeit) teilgenommen. Vom Bureaulisten bis hinab zum Strassenarbeiter zogen wir mit Bickel und Schaufel jeweilen zur Arbeit, um ein Haus vom Unrat zu säubern, es wieder wohnbar zu machen und der schönste Lohn war immer der, wenn wir schon nach kurzer Zeit das Haus mit Waisenkindern bevölkern oder sonst dem Staate wieder ein renoviertes Gebäude zur Nutzniessung übergeben konnten.

Fortsetzung folgt.

Max Winiger.

Der Gemeinde- und Staatsarbeiter, 1.6.1923.

Personen > Winiger Max. Sowjetunion. Reportage. Gemeindearbeiter, 1923-06-01